

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 33.

Berlin, Donnerstag den 18. März

1847.

Nord-Amerika.

Neueste Literatur über die Vereinigten Staaten.

1. Featherstonhaugh. — 2. Mrs. Maury.

Wir haben es hier mit zwei Werken von völlig entgegengesetztem Charakter zu thun: den geologischen Untersuchungen eines gelehrten Militärs in den Gold-Regionen des Cherokee-Gebiets und den Pleiminen Wisconsin's^{*)}, und den Beobachtungen einer zur Liverpooleer Handels-Aristokratie gehörigen Dame in den Salons von Washington und Philadelphia.^{**)} Jener schildert uns ein neues, noch halb wildes Land, dessen Zustände gar sehr von dem Ideal eines wohlgeordneten Polizeistaates abweichen — ein Land, wo kein Recht so sehr geachtet wird, als das Hausrecht, wo die Entscheidungen des Judge Lynch mehr Kraft haben als die Kommentarien des Coke upon Lyttleton, wo der Gouverneur eines dem Königreich Preußen an Umfang gleichen Staates wie Cincinnatus hinter dem Pfluge hergeht, wo deutsche Theologen und Philologen an den Straßen arbeiten oder in der Schneider-Werkstätte sitzen, und Leute, die kein Wort Latein oder Griechisch verstehen, ja oft nicht einmal ordentlich lesen und schreiben können, zu den höchsten Würden emporsitzen — wo Wissenschaft und Kunst kaum dem Namen nach bekannt sind und camp meetings die Stelle unserer Maskenbälle und Assemblies vertreten; diese beschreibt hingegen eine Gesellschaft von wohlgezogenen Herren und Damen, wo Alles ganz schicklich und conventionmäßig zugeht, wo der Hof des Präsidenten im „weißen Hause“, wie der Hof des Bürgerkönigs in den Tuilleries, zum Mittelpunkt der Intrigue und Kabale dient — wo man über Vergnügungen und Tagesflatschereien die ernstesten Interessen der Zeit vergißt, und wo der aus Europa anfangende Beobachter, wie Harlequin in der italienischen Posse, die Entdeckung macht: *che tutto il mondo è fatto come la nostra famiglia*.

Herr Featherstonhaugh hat zehn Jahre zwischen seinen Reisesfahrten und der Veröffentlichung ihrer Resultate verfließen lassen — eine überstrenge Befolgung der Porazischen Regel, die durchaus nicht auf seinen Gegenstand paßte. Zehn Jahre bringen im Far West größere Veränderungen zuwege, als ein Menschenalter in England und Frankreich, oder ein Jahrhundert in den Staaten des besonnenen Fortschritts. Wo jüngst noch Urwald war, sieht man jetzt blühende Maisfelder und üppige Weideplätze, das flache Land wird überall mit Städten und Weilern besät, an der Stelle indianischer Wigwams erheben sich Kirchen und Court-Houses, die Spuren der Moccasins machen Kanälen und Eisenbahnen Platz, und siegreich tritt die Civilisation aus dem Kampfe mit der Barbarei hervor. Von allem diesem weiß unser Verfasser nur wenig zu berichten; er verweilt am liebsten bei den Schattenpartien des Bildes, den Gebrechen und Lasten einer noch unvollkommen organisirten Gesellschaft, deren geistige Kultur nicht immer den materiellen Fortschritten entspricht. Zu der unbeschränkten Freiheit des Handels und der gänzlichen Abwesenheit aller polizeiliche Beaufsichtigung, die dem Charakter des Volkes eine so bewundernswürdige Selbstständigkeit und Energie verleiht, gesellt sich eine Misachtung der gesetzlichen Formen und eine Neigung zur Selbsthilfe, die, wie es sich nicht leugnen läßt, gar zu häufig in Eigenmächtigkeit ausartet und blutige Gewaltscenen herbeiführt. So wurde vor einigen Jahren der Sprecher des Repräsentanten-Hauses von Arkansas in öffentlicher Sitzung von einem Mitgliede desselben ermordet; so fiel der Abolitionist Lovejoy in Alton als Opfer des fanatisirten Pöbels; Schreiber dieses war selbst Zeuge, wie man an einem Zeitungs-Redacteur in St. Louis die Censur dadurch vollstreckte, daß man ihm den Hirnschädel einschlug, und Featherstonhaugh erzählt von einem durch vierzehn Duelle und Mordthaten bekannten Raufbolde, der unter Anderem einen jungen Mann wegen einer Meinungsverschiedenheit an der Birthstafel niederschoss, aber stets unbestraft blieb. Die Beschreibung, die er von einer Gerichts-Sitzung in Wisconsin giebt, wird Manchem lächerlich vorkommen. „Ich hatte in Erfahrung gebracht“, sagt der Reisende, „daß man heute Abend einem Mörder den Prozeß machen werde, und da man bei solchen Gelegenheiten hier im Westen immer Unterhaltung findet und die eigenthümlichen Sitten der Hinterwaldmänner beobachten kann, so begab ich mich nach dem aus Baumstämmen errichteten Gebäude, das als Court-House (Gerichtshof)

diente. Es war ein höchst ärmliches Lokal, finster und mit ekelhaft schmutzigen Menschen angefüllt, die überall umher spuckten. Der Delinquent war ein häßlicher, unverschämter Gesell, Namens McComber, der, wie es sich aus dem Zeugenverhör ergab, einem gewissen Willard, Kassen des Gouverneurs Dodge, mit dem er im Streit lag, aufgelauert und mit kaltem Blut eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte. Mein alter Freund, der Richter, präsidirte in einem äußerst schmutzigen Aufzuge, unrasirt und die Kinnbäden mit einem alten seidnen Taschentuch umwickelt, da er „ein schlimmes Maul“ hatte, wie er selbst der Jury mittheilte. Der Staats-Anwalt, der die Verurtheilung beantragte, war allem Anschein nach aus den untersten Volksschichten hervorgegangen; seine Sprachschneider und die Abgeschmacktheit seines Vortrags übertrafen Alles, was ich je in dieser Art gehört habe, und sein Aeußeres, seine Stimme und seine Geberden waren völlig mit dem Inhalt seiner Rede in Einklang. Als er geschlossen hatte, vertagte sich der Gerichtshof bis zum folgenden Abend, und Richter, Advokaten und Geschworne gingen sammt und sonders ihrer Wege. — 26. Mai. Nachdem wir die heutigen Rivellirungen beendigt hatten und in unser Quartier zurückgekehrt waren, erfuhren wir, daß die Jury den Angeklagten schuldig befunden und ein versiegeltes Verdict an den Richter eingeschickt habe, der um 8 Uhr das Urtheil sprechen sollte. Wie ich das Court-House erreichte, war mein alter Freund noch nicht erschienen, und ich betrachtete eben den Gefangenen, dessen Blicke unruhig durch das Zimmer irrten, als der Richter mit wüster Miene und zerzauster, halb losgekнопfter Kleidung — total betrunken herein stolperte und nach einem ohnmächtigen Versuch, seinen Zustand zu verbergen, mit genauer Noth ohne zu fallen an seinen Sitz gelangte. Ich habe in meinem Leben manchen seltsamen Austritten beigewohnt, aber nie ein so widerwärtiges Schauspiel erblickt. Viele der Anwesenden gaben ihren Unwillen zu erkennen, und mehrere von ihnen schlugen vor, den Richter hinauszuschaffen. Mit dem Körper hin- und herschwankend und ohne Jemanden ins Gesicht zu schauen, versuchte er, eine Anrede an die Jury zu halten, konnte jedoch kein Wort hervorbringen, und die Erbitterung der Zuschauer stieg bei dieser scheußlichen Parodie eines Rechtsverfahrens allmählig so hoch, daß ich eine Zeit lang ernstlich befürchtete, man werde den Priester der Themis ergreifen und in den nahen Fluß werfen. Eine solche Katastrophe hätte den bisherigen Gang der Sache auf eine würdige Art geschlossen! Was den Delinquenten betrifft, so schien er ganz verdußt und maß seinen Richter mit zweifelhaften Blicken, als ob er den Inhalt des Urtheils zu erforschen suche, welches unter den feurigen Eingebungen des Branntweins erfolgen könnte. Indessen fühlte jetzt der Staats-Anwalt, daß seine eigene Würde auf dem Spiel stehe; er erhob sich daher, um den Richter zu ersuchen, den Urtheilspruch bis zum folgenden Tag auszusprechen. Da es nun diesem nicht möglich war, hiergegen Einwand zu thun, so ließ der Anwalt die Vertagung des Gerichts proklamiren, und die taumelnde Majestät der Gesetze wurde öffentlich in Begleitung zweier Konstabler nach ihrer Wohnung gebracht. — 27. Mai. Nach dem Frühstück kehrte ich wieder in das Court-House zurück, um den Ausgang dieser kuriosen Geschichte zu erfahren. Bald darauf erschien der Richter, dessen entstellte Züge die Spuren des schon weit vorgeschrittenen Säuferswahnsinns trugen; nach einigen sinnlosen Phrasen verurtheilte er den Angeklagten, eine Geldstrafe von 300 Dollars zu erlegen, bis zu deren Entrichtung er in Haft bleiben sollte. Sobald diese abgeschmackte Farce vorüber war, führte man den Delinquenten in das Blockhaus zurück, welches die Stelle eines Gefängnisses vertrat, und als sich die Thür öffnete, um ihn hinein zu lassen, sah ich den Kerl ein Paar Burzelbäume schlagen, wovon der letzte ihn in das Haus brachte, das aus einer einzigen Stube mit vergittertem Fenster bestand. Als man ihn hier eingeschlossen hatte, hing er sogleich an, aus vollem Halse wie ein Hahn zu krähen. Seine zahlreichen Freunde stellten sich nummehr an das Fenster, um ihm Glück zu wünschen und ihn mit Whiskey zu traktiren. In derselben Nacht entwich er aus dem Gefängnisse, und hiermit endigte sich die Geschichte: ihn zum zweitenmale festzunehmen, wagte Keiner, da man wohl wußte, daß es einem solchen Patron auf ein Menschenleben mehr oder weniger nicht ankomme, und daß es sicherer Tod sey, sich ihm mit feindseligen Absichten zu nähern.“

Dergleichen, wenn auch nicht ganz so krasse Scenen fallen allerdings mitunter in jenen abgelegenen Gegenden vor, aber bei den Elementen, aus welchen dort die Gesellschaft besteht, muß man sich schon a priori auf manche Anormitäten gefaßt machen, die nicht nach dem Maßstabe unserer eigenen all-geregelten, streng abgezielten Kulturzustände zu messen sind. In einer noch halbwildem Region, deren Ansiedler aus allen Welttheilen „zusammengeschnitten“ sind und kaum begonnen haben, sich zu einer staatsähnlichen Gemeinde zu orga-

*) A Canoe Voyage up the Minnaw Sotor, with an Account of the Lead and Copper Deposits in Wisconsin etc. By G. W. Featherstonhaugh. London, 1846.

**) The Statesmen of America in 1846. By Mrs. Maury. London, 1847.